

MARGINALIEN

Häusliches von Wallenstein

Viel Freude hat der Herzog von Friedland von seinem massigen Palais in Prag, am Fuß des Hradschin, nicht gehabt. Die Muße, die er vor jetzt dreihundert Jahren als abgedankter Generalissimus in Prag genoß, war alles eher als friedlich. Die vom Krieg hart mitgenommene Stadt war nicht dazu geeignet und Wallenstein selbst noch zu unverbraucht, ehrgeizig und vom Undank des Kaisers zu sehr in der Seele verletzt, um sich hier gemächlich wohl zu fühlen. Während heute der Fremdenführer die Türe aufschließt, die zu Wallensteins Grottenbad führt, erzählt er, der Herzog habe sich im ganzen eben jenen einzigen Winter hier aufgehalten, welcher der Vorbereitung zu seiner verhängnisvollen letzten Aktion galt. Er hat dieses für den Sommer gedachte Kühlbad wohl niemals benützen können. Und jener Trakt des Palastes, der heute dem Besucher als ein mit Waffen, Sattelzeug, Porzellan, Bildern, Wandteppichen, Einrichtungsstücken, Statuen vollgepfropftes Wallenstein-Museum gezeigt wird — der größere Teil des Gebäudes beherbergt das tschechoslowakische Handelsministerium —, hat wohl nur zum Teil mit dem Mann zu schaffen, der aus zwei großen, das historische Gefühl des Betrachters erregenden Ölgemälden so überaus herrisch auf die glatte Ordnung der parkettierten Säle herabblickt.

Nicht einmal des Herzogs Pferd, das, eine Mumie der Treue, ausgestopft und präpariert, die Mitte eines Raums einnimmt, darf den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, Wallenstein ganz so, wie es dasteht, gedient zu haben.

Nur die Haut des Rumpfes ist noch dieselbe, wogegen Kopf und Füße in späterer Zeit ausgewechselt werden mußten, das Tier hat, nach Schiller, den Herzog dazu verführt, Octavio Piccolomini unbeschränktes Vertrauen zu schenken.

*„Mein Bruder,“ sprach er, „reite heute nicht
Den Schecken, wie du pflegst. Besteige lieber
Das sichre Tier, das ich dir ausgesucht.
Tu's mir zu lieb, es warnte mich ein Traum!“*

In diesem selben Zimmer hängt auch ein großes Bild der Tochter Wallensteins, Thekla, welches Schiller, wenn er es gesehen hätte, vollkommen aus dem Konzept hätte bringen müssen, so verschieden ist es von der sanften Erscheinung seiner Phantasie. Die Dame, die hier zur Seite ihrer Eltern abgebildet ist, ist eine robuste, üppige, gar nicht zimperliche Brünette, mit einem sehr energischen Gesicht. Einmal freilich war auch diese vollbusige Dame ein kleines Kind und Wallenstein noch nicht jener düstere Mann hoch zu Roß, der über die Schlachtfelder Europas in das eigene Verderben reitet. Damals hatte er noch nicht so viel Geld und war noch nicht der reichste Kavalier weit und breit. Aber er liebte sein Kind, und man kann noch heute, nach dreihundert Jahren, an einem der Geschenke für die kleine Thekla sehen, mit wieviel Aufmerksamkeit und Zartheit er sie umgab. „Er muß entzücken stets und in Erstaunen setzen“, sagt sein Dichter von ihm durch den Mund des Max Piccolomini, und hier finden wir es tatsächlich bestätigt. Wir sehen ein vierteiliges Spielzeug in altholländischem Stil, ein ganzes Puppenappartement, bestehend aus Wohnzimmer,